

angekündigten Bände der Serie (Direktor: Linos Benakis/Athen) das gleiche Qualitätsniveau halten und allmählich die bisher weithin verschlossene Welt der byzantinischen Philosophie der weiteren Forschung öffnen werden. G. PODSKALSKY S.J.

TALBOT, ALICE-MARY M., *Faith Healing in Late Byzantium. The Posthumous Miracles of the Patriarch Athanasios I of Constantinople by Theoktistos the Stoudite* (The Archbishop Iakovos Library of Ecclesiastical and Historical Sources 8). Brookline/Mass.: Hellenic College Press 1983. 162 S.

Anlaß für die in Fachkreisen der Byzantinistik renommierte Autorin, die schon 1975 die Korrespondenz des Patriarchen Athanasios I. (1230/35–1313/23) herausgegeben hatte, sich mit den Wunderheilungen durch die Reliquien des in der Ostkirche als Heiliger verehrten Athanasios zu befassen, war ihr Fund einer (einzig) Handschrift, die den Logos des im Titel genannten Studitenmönches Theoktistos über diese Phänomene enthielt. – In einer hervorragenden geschichtlichen Einleitung (11–42) wird nach einer kurzen Rekapitulation der Biographie des Patriarchen, der als einer der Vorläufer und Anreger der hesychastisch-palaminischen Bewegung (und folglich dem Westen und einer möglichen Kirchenunion von Herzen abgeneigt) gelten darf, vor allem dessen Nachleben dargestellt; zu den besonderen Merkwürdigkeiten dieses Kapitels darf wohl die nach dem Fall Konstantinopels erfolgte Übertragung der Reliquien nach Venedig und die dortige Verwechslung mit Athanasios d. Gr. von Alexandria gezählt werden, die sogar noch bis zur Rückgabe der (scheinbaren) Überreste dieses Kirchenvaters an die koptische Kirche (1973) im Zuge der Einheitsbemühungen andauerte (!). In Byzanz selbst war der Kult des wohl durch Patriarch Kallistos (1350/53–1355/63) kanonisierten Heiligen eher spärlich geblieben; in dem Wunderbericht, der natürlich auch für die medizinischen Vorstellungen und Praktiken seiner Zeit eine interessante Quelle bildet, überwiegen die Heilungen von dämonischer Besessenheit. – In der sorgfältigen (Erst-)Edition des Logos, der eine englische Übersetzung beigegeben ist (44–123), hebt die Herausgeberin in den Fußnoten neben den biblischen und patristischen Zitaten und Anspielungen besonders die zahlreichen Reminiszenzen an die griechische Klassik hervor – ein Zeugnis für den (trotz allem mittelmäßigen) Bildungsstand des Autors, dessen Vita und Werk in zwei Appendices (145–152) aus den verfügbaren, dürftigen Angaben kritisch zusammengestellt werden. Zuvor dient ein weiterer, gut dokumentierter Sachkommentar (124–144) dem Verständnis des uns heute nicht mehr selbstverständlichen Textes. Zwei Indices zur Gräzität und den Personennamen (153–162) runden das allseits gelungene Bändchen ab. G. PODSKALSKY S.J.

MAITRE ECKHART, *L'œuvre Latine*. Traduction publiée par ... Alain de Libera, Édouard Wéber, Émilie zum Brunn. Premier volume: *Le commentaire de la genèse précédé des prologues*. Texte latin, introduction, traduction et notes par Fernand Brunner, Alain de Libera, Émilie zum Brunn. Paris: du cerf 1984. 694 S.

Eine Gruppe von Fachleuten hat in einer neuen Reihe von 10 Bänden begonnen, die lateinischen Werke von Meister Eckhart zusammen mit einer französischen Übersetzung und Kommentaren zu veröffentlichen. Zugrunde liegt die Stuttgarter kritische Edition von Quint-Koch. Das lateinische Werk enthält den Schlüssel zum Denken dieses großen Theologen der Universität Paris (7), das seit der Romantik immer wieder gegen mystischen Antirationalismus und dessen atheistische Folgeerscheinungen abgegrenzt werden muß. Eckhart hat die Einheit seines theologischen und philosophischen Schaffens stets deutlich betont (8).

Band I beginnt mit den Prologen zum Opus tripartitum, die von F. Brunner, Professor an der Universität von Neuchâtel, übertragen und in einem umfangreichen Kommentar erläutert werden (97–196). Darin wird der Unterschied zwischen mittelalterlichem und modernem Denken erwähnt (98 f) und die Problematik der ma. Theologie dargestellt. Eckharts Denken ist hohe Spekulation, will aber der Praxis dienen (105 f., 196). Seine Lehre zeigt theoretisch wie auch praktisch den Bezug des Geschöpfes zum Schöpfer und seine Abhängigkeit von ihm auf (111 f.). Br. erinnert auch an die breite

Kenntnis der Tradition. „Eckhart stellt sich nicht gegen den Glauben, Gnade oder Offenbarung, sondern will deren Impulse in eine durchsichtige Lehre übersetzen“ (142). – Der Genesiskommentar wird von der Editorengemeinschaft durch eine Einleitung vorbereitet (199–203), übersetzt und durch ausführliche Anmerkungen zugänglich gemacht (240–650). Umfangreiche Register (Bibl. Zitate, 651–657; Autorennamen, von E. zitiert 658–662, ergänzt durch die Übersetzer, 663–678) sowie ein Stichwortregister (679–694) ermöglichen ein eingehenderes Studium des gewichtigen Textes. Diese Ausgabe kann maßgeblich dazu beitragen, daß die nicht leichten Formulierungen des großen Dominikaners möglichst vielen Lesern zugänglich gemacht werden, wie es in früheren Ausgaben (vgl. die Bibliographieangaben, 15–30) nicht in gleichem Maße ermöglicht wurde. Die Schriften dieses Lebemeisters sollten ganzheitlicher erfaßt werden. – Für die enorme Arbeitsleistung, die in übersichtlich gegliedertem Druckbild vorgelegt wird, gebührt den Hgg. aufrichtiger Dank.

Ergänzt werden muß zu diesem Teil der Werke Eckharts (LW I), der bisher auf einem schmalen Handschriftenfundament beruht, daß soeben in der Bodleian Library zu Oxford eine neue Handschrift entdeckt worden ist, die in der zweiten Hälfte des 14. Jh. angesetzt werden darf und zu Zeiten Eckharts in Köln kursiert haben kann. Loris Sturlese, ein italienischer Forscher, teilte mit (FZPhTh 32 [1985] 135–154), daß zusätzlich zu den Handschriften E, C, T, B auch K mit dem neuen Text verglichen werden muß. Die ursprüngliche Fassung des ersten Genesiskommentars ist unbekannt. Es fragt sich, ob die bisher bekannte Version nicht doch eher die Redaktion eines Schülers ist. Ferner wird zu fragen sein, ob das gesamte *Opus tripartitum* überhaupt existiert hat. Bisher ist man der Ansicht, es sei verschollen. Erst ein eingehender Textvergleich, angeregt durch erste Hinweise von Sturlese, wird deutlich machen können inwieweit die bisher übliche Sichtweise von Textgestalt, Entstehung des Gesamtwerkes sowie die Denkweise Eckharts geändert oder ergänzt werden muß. Vermutlich wird eine Neubearbeitung von LW I nötig sein. – Bleibt noch anzufügen, daß die Register für LW II und III der Stuttgarter Edition in Arbeit sind ebenso wie der Rest von LW V, wozu die Prozeßakten gehören. Band V wird allerdings noch einige Zeit bis zur Fertigstellung beanspruchen.

C. BECKER S. J.

„DAS BÜCH DER TUGENDEN“. Ein Compendium des 14. Jahrhunderts über Moral und Recht nach der „Summa theologiae“ II–III des Thomas von Aquin und anderen Werken der Scholastik und Kanonistik. Bd. 1: *Einleitung und mittelhochdeutscher Text*. Bd. II: *Lateinische Quellen*. Herausgegeben von Klaus Berg und Monika Kasper (Texte und Textgeschichte; Würzburger Forschungen 7/8). Tübingen: Niemeyer 1984. CXVII/467 S.; 305 S.

Zum Aufgabenkatalog der germanistischen Philologie gehört seit geraumer Zeit auch die kritische Edition solcher Texte, die nicht zu den sprachlichen Kunstwerken zählen, bezeugt doch das Entstehen einer „gelehrten“ volkssprachlichen Prosa im ausgehenden Mittelalter, daß sich das Deutsche zu einer Kultursprache emanzipiert hat und nicht nur zum Medium höchsten künstlerischen Ausdrucks taugt, sondern auch den Erfordernissen begrifflicher Schärfe und logischer Stringenz Genüge leistet und sich anschiebt, der Latinität innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses das Terrain streitig zu machen. Kandidaten für sprachliche Neuschöpfungen auf außerliterarischem Gebiet waren zunächst solche Texte, die dem Bedürfnis nach Vermittlung kirchlicher Doktrin in Seelsorge und Verkündigung angesichts eines zunehmend anspruchsvolleren und gebildeteren städtischen Publikums entgegenkamen: Handbücher, Compendien, Kompilationen und abbreviationes der einschlägigen kanonistischen und moraltheologischen Standardwerke. Die Edition derartiger Lehrbücher für den praktischen Gebrauch dürfte somit auch bei Rechtshistorikern und Theologen auf Interesse stoßen.

Das nunmehr edierte „büch der tugenden“ bietet für den Bereich der speziellen Morallehre eine kasuistisch-verknappende Übertragung der „Summa theologiae“ II–III des Thomas von Aquin mit zahlreichen Einschüben vornehmlich aus der „Summa de vitiis et virtutibus“ des Wilhelmus Peraldus, der „Summa de summo bono“ Ulrichs von